

Zeitschrift: Scholion : Bulletin
Herausgeber: Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Band: 12-13 (2020-2021)

Rubrik: Veranstaltungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

‘FIRMITAS / AEDIFICATIO’

Achtes Architekturtheoretisches Kolloquium, 25.–28. April 2019

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Christiane Salge (TU Darmstadt) und dem Centro Internazionale di Studi di Architettura Andrea Palladio (CISA), Vicenza.

Mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Der *Call for Papers* für das diesjährige Kolloquium ist erneut auf grosses Echo gestossen. Von den eingereichten Vorschlägen wurden 25 angenommen. Neben den aus acht Nationen stammenden Vortragenden – Kunsthistoriker, Architekturhistoriker, Architekten, Bauingenieure – nahmen mehrere Gasthörer an der Veranstaltung teil. Besonderes Gewicht kam auch in diesem Jahr den langen Diskussionen nach den Referaten zu, was bei allen Teilnehmern als besondere Qualität der Tagung empfunden wurde.

Nach der Begrüssung durch Christiane Salge und Werner Oechslin sprach Letzterer einleitend über die Trennung von Architektur und Ingenieurwissenschaften seit dem späten 19. Jahrhundert und erläuterte am Beispiel von Le Corbusier die Tendenzen der damaligen Moderne, für welche die Frage nach der Materialität jener von Form und Stil nachgeordnet war und in der das Ideal des Künstler-Architekten entstand, der allein mit seinem Intellekt Harmonie und Schönheit hervorbringt. Dies konfrontierte er mit der Haltung von Vitruv und Alberti, die vom Architekten neben der Kenntnis der Baumaterialien auch das Zusammenkommen von ‘Kopf’ und ‘Hand’ beim ‘Architekturmachen’ einforderten.

I. FIRMITAS ‘RELOADED’

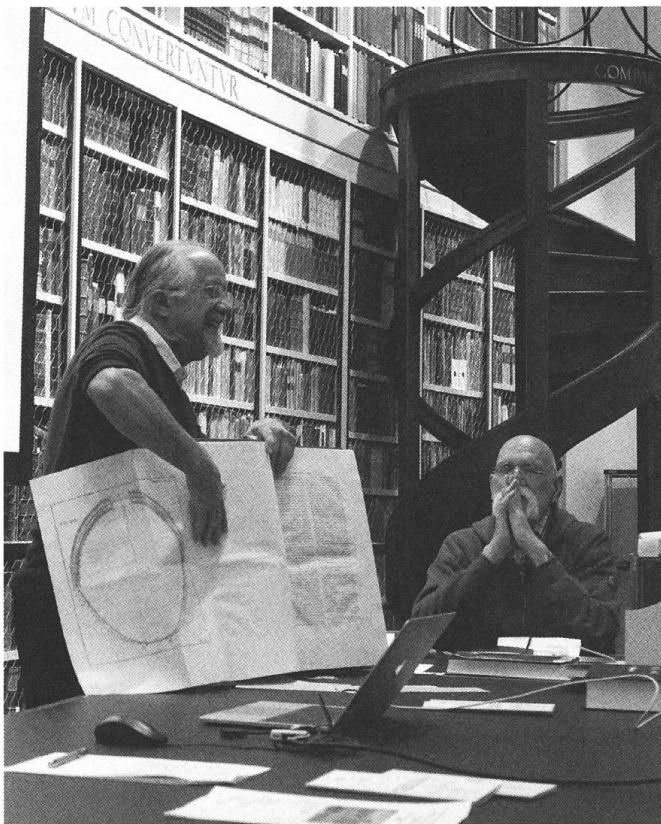
Cornelia Jöchner (Ruhr-Universität Bochum) setzte sich in ihrem Vortrag mit der in der Moderne vollkommen unbedeutend gewordenen Sockelzone von Bauwerken auseinander. In der Renaissance und weit bis ins 19. Jahrhundert galt diese als das Motiv für die Festigkeit eines Gebäudes und wurde entsprechend in den Traktaten meist im Zusammenhang mit der Bautechnologie behandelt. An Bauten Albertis, Palladios, Michelangelos bis hin zu jenen Schinkels zeigte sie, wie Architekten der Sockelzone etwa durch Bossenmauerwerk und andere Festigkeit ausdrückende Mittel eine besondere ‘Würdeform’ gegeben haben. Jörn Köppler (Berlin) sprach, ausgehend von Karl Böttchers Definition der Kunst- und Kernformen des Bauwerkes, über die *téchne* des Gebauten als strukturell-statischer Zusammenhang und die *poiesis* als Hervorbringen der Kunstform. Am Beispiel des künstlerisch gestalteten Fenstersturzes eines von ihm entworfenen Hauses erläuterte er das Zusammengehen beider Definitionen Böttchers. Ulrich Walder (TU Graz) zeigte einleitend mehrere Bauten der Architekten Herzog & de Meuron, die, so seine Kritik, im Widerspruch

zu den gültigen Naturgesetzen stünden und aus diesem Grund kein Wohlgefallen auslösten. Er konfrontierte diese Bauten mit der Sunnibergbrücke von Christian Menn, bei der aufgrund einer harmonischen Verbindung dieser Gesetze Schönheit resultiere. Daran anschliessend erläuterte er die zunehmende Mathematisierung des Bauens seit der Renaissance, dem die Architekten irgendwann nicht mehr gefolgt seien, sodass es schliesslich – mit gleichzeitiger zunehmender Diversifizierung der Aufgaben – der Ingenieure und Generalplaner bedurfe.

II. DIE GROSSE TRADITION DES BAUENS MIT MATERIAL UND KONSTRUKTION

Alexander von Kienlin (TU Braunschweig) sprach über den grossen Wissensverlust – etwa die Herstellung des Opus caementitium oder die Verwendung von Metallen im Steinbau – der Nachantike und verwies auf diverse Quellen und Überlieferungsstränge antiken Wissens im frühen Mittelalter. Des Weiteren ging er der Tradierung frühneuzeitlicher, auf Vitruv und anderen antiken Schriftstellern basierender Kenntnisse zur Materialkunde nach. Neben durchaus konkretem Wissen – etwa bei Walther Hermann Ryff oder Georgius Agricola – oder Erfahrungswerten kam es dabei auch zu sich lange haltenden Legendenbildungen wie jener des Steinwurms, der gemäss einem Gutachten von 1666 für die Schäden am Kloster von Caen verantwortlich gewesen sei. Vladimir Ivanovici (Masaryk University, Brno) zeigte am Beispiel der in der Bibel überlieferten Berichte über den Bau des Tabernakels

und über die Errichtung des ersten Salomonischen Tempels, wie durch dessen Architektur und insbesondere die Anlage und Situierung des Allerheiligsten die Kultpraxis der Israeliten bestimmt wurde. Stefan Bürger (Universität Würzburg) erläuterte die verschiedenen Phasen und Projekte zur Rekonstruktion des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Schlingenrippengewölbes der Dresdner Schlosskapelle, dessen Aussehen lediglich durch eine Stichdarstellung und einige Rippenfragmente überliefert ist. Nach ersten nachbildenden Rekonstruktionen war die Prämisse des letzten Projektes ab 2008, beim Nachvollzug des Machens anzusetzen, das Gewölbe auf diesem Weg wiederherzustellen und in eindrücklicher Weise die Kenntnis der spätgotischen Bautechnik wiederzugewinnen. Dies gelang in Verbindung mit modernster Computertechnik, Recherchen an bestehenden Gewölbten und der Errichtung eines Probejoches, an dem das Wissen und die Technik der Werkmeister rekonstruiert werden konnten. Gunnar Schulz-Lehnfeld (TU Braunschweig) sprach über ein Forschungsprojekt zu den Bautechniken beim Neubau der Biblioteca Medicea Laurenziana, bei dem Michelangelo mit völlig neuen Herausforderungen wie der technischen Verstärkung bestehender Wände und Gewölbe der Klostergebäude konfrontiert war. Zahlreiche Bauaufnahme-Kampagnen dieses Projektes erlauben zudem erstmals eine genauere Analyse der Steinfügungen, die der Steinmetz und Bildhauer mit einer für die Zeit ungewöhnlichen Genauigkeit und Materialgerechtigkeit hat ausführen lassen. Thomas Noble Howe (Restoring Ancient Stabiae Foundation) ging im ersten Teil seines Referats auf die ver-



Architekturtheoretisches Kolloquium 2019

schiedenen Einflüsse ein, die zur Bildung der griechischen Säulenordnungen und vor allem der toskanischen geführt haben. Im zweiten Teil stellte er mehrere antike Architekten, deren breiten Bildungshintergrund und deren 'Erfindungen' vor und kam so zu der These, dass die ersten griechischen Architekten nicht Werkmeister waren, sondern zur damaligen Bildungselite gehörten. Sarah W. Lynch (Universität Erlangen-Nürnberg) ging am Beispiel des Prager Hofarchitekten Bonifaz Wolmut dem Selbstverständnis zentraleuropäischer Architekten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach, in dem die Steinmetze und Baumeister sich mit der modernen Architektur italienischer Prägung und der Konkurrenz italienischer Architekten konfrontiert sahen. In mehreren erhaltenen Briefen hat Wolmut sein spätgotisches Projekt für den Landtagssaal der Prager Burg gegen einen moderneren Gegenentwurf mit einer Holzdecke und Stuckaturen von Francesco Terzio verteidigt und dabei

insbesondere die *firmitas* seiner Konstruktion betont. Francesco Marcorin (Union College, Florenz) unterschied zwischen zwei Konzepten der *firmitas* – Materialität und Repräsentation – in der italienischen Renaissance und zeigte an Bauten von Giulio Romano, Sebastiano Serlio und Michele Sanmicheli die Tendenz zu einer intensivierten Verwendung von massiven Steinbauten und Rustizierungen in der Zivilarchitektur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die aus der Militärarchitektur entlehnten Formen wurden jedoch zunehmend pervertiert, indem die Massivbauweise durch gemauerte Wände und mit in Stuck aufgetragene Rustizierungen ersetzt wurde, bei denen die Repräsentation von Stärke und Macht im Vordergrund standen. Francesca Salatin (IUAV, Venedig) referierte über den Einfluss des sehr massiven Gewölbes und der äusseren Wandstreben des Tempio della Pace auf die Gewölbebauten der Frührenaissance wie etwa Albertis Sant' Andrea in Mantua.

III. IM ZEICHEN DER (KOMMENDEN) MODERNE. VON SEMPER ZU MIES

Jasper Cepl (Hochschule Anhalt, Dessau) sprach über zwei Aufsätze des Berliner Architekten Richard Lucae vom Ende der 1860er Jahre, in denen eine aktuelle Diskussion aufschimmerte, die durch den damaligen Bau der grossen Bahnhofshallen aus Eisenbeton angeregt wurde. Der von Bötticher und insbesondere von seinen Freunden der literarischen Gruppe Rütti beeinflusste Lucae plädierte für eine Auffassung von Architektur, in der die künstlerische Vision Vorrang hat vor der Konstruktion. Ihm war aber durchaus bewusst, dass die Eisenarchitektur, der er ablehnend gegenüberstand, das Problem von Konstruktion und Form neu stellte und dabei dem Ingenieur eine neue Bedeutung verlieh. Als Direktor der Bauakademie ab 1873 war er massgeblich daran beteiligt, dass sich die Ausbildung für Architekten und Ingenieure in die noch heute bestehenden Wege aufgliederte. Udo Garitzmann (Aarhus School of Architecture) gab einen kurzen Überblick über die Rezeption von Böttchers Tektonik im 20. Jahrhundert und entwickelte auf der Grundlage von Gottfried Sempers Begriffen in der Bekleidungslehre ein Klassifizierungssystem zur Beurteilung von Gebäuden. Barbara von Orelli-Messerli (Universität Zürich) referierte über die schwierige Baugeschichte von Gottfried Sempers Dresdner Synagoge und ging abschliessend anhand eines Gutachtens über diverse Baumängel an diesem Bau auf die Gründe ein, die dazu geführt hatten. Hans-Henning Grote (Berlin) erläuterte am Beispiel des Potsdamer Marmorpalaes am Heiligen See die diesen Bau

prägende Symbolik des vielschichtigen freimaurerischen Systems der Gold- und Rosenkreuzer, zu der neben der Zahlenmystik auch besondere Baumaterialien und die Farbigkeit gehören. Mads Tholstrup (Aarhus School of Architecture) kritisierte die heutige Willkürlichkeit des Verhältnisses von Konstruktion und Dekoration und erläuterte anhand von mehreren Gebäuden aus dem 20. Jahrhundert seine Vorstellungen von einer angemessenen Anwendung von Tektonik. Zuzana Güllendi-Cimprichová (Universität Bamberg) sprach über das von den Vorstellungen des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk und dessen Tochter stark geprägte Umgestaltungskonzept der Prager Burg ab 1920 durch den Architekten Jožep Plečnik. Die ‘Demokratisierung’ der Anlage gelang Plečnik mittels der Verwendung antiker klassischer Formen und der Anwendung beständiger Materialien, eine Bauweise, die er als ‘architectura perennis’ bezeichnete. Die beiden folgenden Referate waren der Architektur von Ludwig Mies van der Rohe gewidmet. Gerrit Wegener (University of Rijeka) erläuterte das auf absoluter Einfachheit in der Erscheinung und Klarheit der Konstruktion aufbauende Konzept des Architekten für die Neue Nationalgalerie in Berlin und insbesondere die komplizierte Dachkonstruktion. Abschliessend ging er auf verschiedene Probleme bei der aktuellen Restaurierung dieses Gebäudes ein. Albert Kirchengast (Kunsthistorisches Institut Florenz) sprach über die Materialverwendung in den Bauten des Architekten und über die intensive Naturerfahrung, die durch die Öffnungen der Bauten und die Bezüge zu Garten und Landschaft von Mies van der Rohe intendiert war.

IV. TOOLS

Gerhard Vana (Wien) referierte über Baukästen, die in der Architektur des frühen 20. Jahrhunderts ein Topos waren und in denen sich der Gedanke der industriellen Präfabrikation und die Vorliebe für geometrische Formen in idealer Weise trafen. Am Beispiel von Hausentwürfen für die Präfabrikation von Walter Gropius, der schon 1911 von Steinen des Anker-Baukastens beim Entwerfen inspiriert war, zeigte er, dass diese gerade nicht auf einer Kombination von Einzelementen beruhen, sondern auf der Dekonstruktion einer durchaus traditionellen Grundrissdisposition. Julien Rippinger (Université libre de Bruxelles) erörterte ausgehend von der *Géométrie descriptive* von Gaspard Monge die Frage des Einflusses dieses Werkes auf die gleichzeitige architektonische Entwurfspraxis. Charlotte Algie (Syracuse University, NY) stellte Bauten des amerikanischen Architekten Henry Hobson Richardson vor, der nach seiner Rückkehr von der klassisch orientierten Architektenausbildung an der Pariser École des Beaux-Arts seit den 1860er Jahren mit seinen massiven und schweren Steinbauten eine eigenständige, nicht in die üblichen Stile des Historismus einzuordnende Sprache gefunden hatte. Ole W. Fischer (University of Utah) erinnerte an Raimund Abrahams *Elementare Architektur* (1963) und an *Learning from Las Vegas* (1972) von Robert Venturi und Denise Scott Brown sowie an die 14. Internationale Archukturbiennale in Venedig (2014). Die Forderungen nach der Berücksichtigung traditioneller oder populärer Architektur kontrastierte er mit der heutigen Baupraxis und

dem Angebot immer stärker standardisierter Baumaterialien, die zunehmend von wenigen internationalen Grosslieferanten zur Verfügung gestellt werden. Abschliessend stellte er Projekte verschiedener zeitgenössischer Architekten vor, die sich um eine Rückkehr zu traditionellen Konstruktionsweisen und Materialien bemühen. Ueli Schäfer (Binz) zeigte ausgehend von der Aussage ‘less is more’ am Beispiel der Evolution von verschiedenen Tieren, dass das Fortschreiten zu weniger Aufwand und mehr Leistung nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Biologie zu erstaunlichen technischen und gestalterischen Formationen geführt hat. Erst der Mensch, so seine These, habe diese Entwicklung umgekehrt, bedürfe des Hauses und habe ein Energieproblem. Durch Übertragung des Bauplans der Tiere auf den modernen Skelettbau und dessen weitere Optimierung analog der Fünf Punkte von Le Corbusier liesse sich, so der Referent, das Problem lösen, was er am Beispiel eines seiner Nullenergiehäuser exemplifizierte. Der Künstler Ronny Hardlitz (Bern) stellte zum Abschluss der Veranstaltung Teile seines neuesten Werkes ‘Die verpasste Begegnung zwischen Walter Benjamin und Lascaux, oder das voraussichtliche Kunstwerk’ vor.

Die Veranstaltung, so die vielen schriftlichen Rückmeldungen, wurde von den Referenten und Gasthörern aufgrund der hohen Qualität der Referate, dem breiten Themenspektrum und der sich daran anschliessenden lebhaften Diskussionen als sehr bereichernd empfunden.

Anja Buschow Oechslin
anja.buschow@bibliothek-oechslin.ch

FESTE – DIE INSZENIERUNG DER STADT

Zwanzigster Internationaler Barocksommerkurs der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
23.–27. Juni 2019

Am diesjährigen Kolloquium haben neben den für den Sommerkurs verantwortlichen Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin – Axel Christoph Gampp, Stefan Kummer, Werner Oechslin, Friedrich Polleroß – 31 Referenten (18 Frauen und 13 Männer) teilgenommen. Vier Referenten mussten sich kurzfristig abmelden. Neben älteren und jüngeren Forschern waren in diesem Jahr wieder mehrere Doktoranden (4) anwesend, die Teilespekte ihrer in Arbeit befindlichen Dissertationen zur Diskussion stellten. Wiederum haben sich auch mehrere Gasthörerinnen eingefunden. Die Exkursion führte zum Sacro Monte di Varese und nach Giornico – San Nicolao und La Congiunta.

EINFÜHRUNG

Werner Oechslin (Einsiedeln) gab einleitend eine Einführung in die aktuelle Ausstellung *Fest und Öffentlichkeit* in der Bibliothek. Die ausgestellten Bücher und graphischen Blätter geben einen repräsentativen Überblick zum Thema *Fest*: dessen Entstehung im Kult, Prozessionen sowie antike Anlässe finden sich dargestellt, ebenso die Praxis in der Liturgie, Feiern im Verlauf des Kirchenjahres, des weiteren Festempfänge, bei denen Pyrotechnik und Emblematik zum Einsatz kommen, Feste

aus Anlass von Krönungen, Hochzeiten oder Todesfällen bis hin zu den päpstlichen Festen der Chinea in Rom mitsamt der jeweiligen Inszenierung im öffentlichen Raum. Heute, so sein Fazit, sei der öffentliche Raum zu Verkehrswegen degradiert worden, und es sei symptomatisch, dass Jürgen Habermas in seiner massgeblichen Publikation *Strukturwandel der Öffentlichkeit* diesen nicht berücksichtigt habe. Axel Christoph Gampp (Basel) fragte zu Beginn nach der Existenz einer Theorie des Festes, die etwa bei Norbert Elias ausgeklammert sei, und machte dann auf den vom Soziologen Winfried Gebhardt proklamierten Gegensatz von Fest und Feier aufmerksam. Gemäß Gebhardt handele es sich beim Fest um einen rituellen und geplanten Anlass, während die Feier eher spontan und ekstatisch sei. In der anschliessenden Diskussion wurde diese Definition von den Anwesenden in Frage gestellt. Stefan Kummer (Würzburg) verwies auf den möglichen utopischen Charakter von Festapparaten im Vergleich zur gebauten Architektur und zeigte am Beispiel der vom Maler Anton Joseph Högl erworfenen Festdekoration anlässlich des Einzugs des Fürsterzbischofs Friedrich Karl von Schönborn in Würzburg im Jahr 1731, dass auch das Gegenteil der Fall sein konnte. Im Vergleich zu den gleichzeitigen Bauten der Würzburger Residenz war der Festapparat seltsam altertümlich.

I. DIE VIELFALT DES FESTES, DES EREIGNISSES

Thomas Wilke (Aachen/Stuttgart) sprach über die Ostensionen des heiligen Graltuches seit dessen Überführung von Chambéry nach Turin im Jahr 1578. Diese wichtige Reliquie der Christenheit befand sich in Besitz der Herzöge von Savoyen, die anlässlich dynastischer Feiern das Tuch auf der vor ihrem Residenzschloss gelegenen Piazza Castello ausstellen liessen. Tumulte bei diesen Anlässen führten im 17. und 18. Jahrhundert neben temporären Aufbauten zu weiteren baulichen Massnahmen am Schloss wie der Errichtung von Portici oder dem Bau eines den Schlossplatz von der Piazza Castello trennenden Altans, wo das Graltuch angemessen zur Schau gestellt werden konnte. Die später an drei Orten auf dem Platz durchgeföhrten Ostensionen hatten zugleich durch die Anlage von drei in die Piazza Castello einmündenden Strassenachsen Einfluss auf die Stadtgestaltung Turins. Tobias C. Weissmann (Universität Mainz) referierte aus seiner gerade abgeschlossenen Dissertation über die diplomatischen Aktivitäten im barocken Rom und sprach über die vom französischen Botschafter Kardinal Melchior De Polignac anlässlich der Geburt des Dauphins 1729 ausgerichteten multimedialen Festlichkeiten und deren in der Festbeschreibung erhofften Wirkungen auf die Zuschauer bis hin zum Affekt der ‘meraviglia’. Besonderes Gewicht wurde dabei den die Veranstaltungen begleitenden musikalischen Präsentationen beigegeben. Reinhard Gruhl (Universität Hamburg) stellte das Fest zur Gründung der Jesuitenuniversität Osnabrück im Jahr 1632 vor, die in einer in grossen

Teilen erhaltenen Festbeschreibung überliefert ist. Diese Rekatholisierungsmassnahme wurde mit einem Festumzug mit Bildern des Hercules christianus und einem Theaterstück zur Weisheit Solomons eindrücklich in Szene gesetzt.

II. (STÄDTISCHER RAUM): PHYSISCHE UND MEDIAL

Marius Daraskevičius (Lithuanian Culture Research Institute, Vilnius) sprach über das erfolgreiche, vielfach aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte Buch zur Pyrotechnik, die *Artis Magnae Artilleriae Pars Prima* (1650), des polnischen Militäringenieurs Kazimierz Siemienowicz, das neben der *Pirotechnia* (1540) von Vannuccio Biringuccio eines der wichtigsten Feuerwerksbücher der Frühen Neuzeit darstellte. Die zahlreichen Anleitungen zur Konstruktion von Feuerwerkskörpern waren, so das Fazit, eine Sammlung der Kenntnisse, die in der Zeit allgemein vorhanden waren. Christina Kuhli (Universität Hamburg) schloss mit der Präsentation mehrerer, in Kupferstichen überliefelter prominenter Feuerwerke des 17. Jahrhunderts in Wien und Dresden an und ging deren Integration in den städtischen Raum nach. Julia Niewind (Trier) zeigte anhand mehrerer von Joseph Heintz d.J. gemalter Darstellungen des Faustkampfes des venezianischen Pöbels, der auf Brücken stattfand, die damit verbundenen Eingriffe – Abrisse, Strassenverbreiterung, Restaurierungen – in die Stadtstruktur. Die von der Obrigkeit teilweise abgelehnte, als Fremdenverkehrsattraktion aber auch geförderte

Schlägerei war eine ritualisierte Form eines Kampfes zweier rivalisierender Stadtparteien, die in die Gründungszeit der Stadt zurückreichte. Stefanie Poley (Köln) schlug bei ihrer Betrachtung der symbolischen Bedeutung von Berg und Kreis für das Fest den Bogen von der *Tabula Cebetis Thebani* zu den Siedlungsbauten Bruno Tauts im Berlin der 1920er Jahre.

III. FESTE UND DEREN ORTE. ITALIEN UND PORTUGAL

John E. Moore (Smith College, Northampton, MA) referierte über die Feier der Hochzeit des Dauphins Louis mit der spanischen Infantin Maria Teresa Rafael im Jahr 1745 in Rom auf der Piazza Farnese, für deren Vorbereitung Kardinal Alessandro Albani verantwortlich zeichnete. Er beauftragte Giuseppe Paolo Pannini mit dem Entwurf für den Festapparat, der im Mai auf der Piazza aufgerichtet wurde. Aufgrund schlechten Wetters musste die Feier mehrfach verschoben werden, was die Römer mit Spottgedichten begleiteten. Am Ende wurde die Konstruktion an den Fürsten Colonna verkauft, der sie für das jährliche Fest der Chinea neu dekorieren liess. Rocco Borgognoni (Baggio) sprach über den Einzug des Kardinallegaten Antonio Barberini in die Stadt Urbino im Jahr 1631. Nach dem Tod der Della Rovere war die Stadt in den Besitz des Papstes gelangt, und bei der Feier des Einzugs wurde jeder Hinweis auf das Herzogtum vermieden und stattdessen dem byzantinischen Feldherren Bellisario gehuldigt, der die Stadt vor den Goten gerettet hatte. Marlise G. Brown (Temple University,

Philadelphia) berichtete über die aufwendigen Festlichkeiten anlässlich der Hochzeit der habsburgischen Erzherzogin Maria Magdalena mit Großherzog Cosimo II. 1608 in Florenz. Zu den Feierlichkeiten gehörten der Einzug, verschiedene Intermezzi und eine Argonautenschlacht auf dem Arno, die als Sinnbild für den Erwerb der Braut und politisch als Hoffnung auf die Mitgliedschaft im Orden vom Goldenen Vlies verstanden werden kann. Salvatore Pisani (Universität Mainz) widmete seinen Vortrag der Festa della Cuccagna in Neapel. Dabei handelte es sich um eine vom König autorisierte festliche Erstürmung und Plünderung eines gegenüber dem Schloss aufgebauten künstlichen Schlaraffenlandes, das mit Nahrungsmitteln und auch lebenden Tieren verziert war. Pisani deutete dieses am Ende des Karnevals stattfindende Fest, bei dem es vielfach zu Verletzungen und auch Todesfällen kam, als eine obrigkeitlich gelenkte Ersatzhandlung, um Aufstände der hungrigen Massen zu verhindern. Teresa De Campos Coehlo (Centro de Humanidades, Lissabon) stellte zwei nach dem Frieden von 1640 und der erfolgten Unabhängigkeit von Spanien aufwendig inszenierte Hochzeitsfeiern in Lissabon vor, die Ausdruck der politischen Macht der Braganza-Dynastie waren. In mehreren erhaltenen Alben sind die Dekorationen für die Hochzeit von König Alfons VI. mit Maria Francesca von Savoyen im Jahr 1666 und jene von König Pedro II. mit Maria Sofia von Neuenburg im Jahr 1687 festgehalten, die mit nationalen Heroen und Tugenden der Stadt Lissabon geschmückt waren. Alexandra Gago da Câmara (Universidade Alberta, Lissabon) schloss mit einem Referat über die Prozession

von Bethlehem zur Kathedrale anlässlich der Hochzeit von Prinz José und Maria Ana Victoria de Bourbon in Lissabon im Jahr 1729 an, deren Ausgestaltung mit mehreren Ehrenbögen nur durch einen Zyklus von Azulejos in einem Franziskanerkloster in Bahia in Brasilien überliefert ist.

IV. NIEDERLANDE

Ivo Raband (Universität Hamburg) stellte die Festlichkeiten anlässlich der Hundertjahrfeier der Rückeroberung von Antwerpen durch Alessandro Farnese im Jahr 1685 dar, die in einem Festbericht mit 120 Illustrationen überliefert ist; die Stifter der Festaufbauten, die mehrfach Alessandro Farnese abbilden, sind darauf genannt. Er interpretierte das aufwendige, religionspolitisch aufgeladene Fest als einen Ersatz für die bis 1635 durchgeführten Einzüge der habsburgischen Fürsten. Anna Luisa Schwartz (Universität Trier) präsentierte die Feierlichkeiten zur Ernennung Wilhelms IV. zum ersten gemeinsamen Statthalter der Niederlande im Jahr 1747, die in Leiden, Den Haag und Utrecht durchgeführt wurden, aber nur schlecht dokumentiert sind. In Den Haag mussten die Häuser mit Transparentgemälden geschmückt werden, die eine leicht verständliche Bildsprache aufwiesen und von der Stadt bezahlt wurden.

V. DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND MEHR

Peter Heinrich Jahn (TU Dresden) sprach über die städtebaulichen Eingriffe in Dres-

den zwecks Schaffung von Raum für höfische Festlichkeiten und Repräsentation unter August dem Starken. 1707 liess dieser das auf dem Altmarkt stehende Rathaus abreißen, um einen rechteckigen Schau- und Turnierplatz für die Festlichkeiten von 1709 anlegen zu lassen, der mit ephemeren Logenbauten besetzt oder wie bei der 1719 gefeierten Hochzeit des Kurprinzen mit der Kaisertochter auch mit Ehrenbögen geschmückt wurde. Daneben bildete die Elbe, auf der 1709 und 1719 Feuerwerke veranstaltet wurden, einen weiteren Ort höfischer Festrepräsentation. Stephan Boll (Universität Stuttgart) stellte die durch zwei Publikationen überlieferte 18 Tage andauernde Münchner Fürstenhochzeit von 1568 vor. Der Hochzeitsfeier in der Frauenkirche folgten zahlreiche öffentliche Vergnügungen an unterschiedlichen Orten der Stadt wie Schlittenfahrten, Turniere, Tanzveranstaltungen, öffentliche Festmäle, Theateraufführungen, Feuerwerke, die in der Folge zum ständigen Repertoire von Festen gehören sollten. Das Programm des Festes, das die Dynastie der Wittelsbacher und die künftige Residenzstadt München verherrlichte, wurde von Mitgliedern des erst 19 Jahre in München ansässigen Jesuitenordens verfasst. Nina Niedermeier (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) berichtete über die durch Berichte und Kupferstiche dokumentierte Fronleichnamsprozession in Landshut im 18. Jahrhundert. Ein Stadtpanorama zeigt den aus zahlreichen Festwagen bestehenden Prozessionszug im fast leeren städtischen Raum. Die Wagen oder Tragebühnen waren multimedial und bestanden aus lebenden Figuren oder plastischen Bildwerken sowie Bildern, auf denen



Pause im Garten, Barocksommerkurs 2019

alt- und neutestamentarische Szenen dargestellt waren. Im zweiten Teil des Vortrags ging Niedermeier auf die seit 1800 entstehende Kritik an dem 'Karnevalsumzug' und die damit verbundenen Saufgelage und Raufereien ein, die schliesslich zu dessen Verbot und zum Verkauf der Kostüme und Wagen führte. Susan Tripton (Universität München) sprach über die Münchner Fürstenhochzeit von 1722, für die Cosmas Damian Asam drei Entwürfe für Ehrenbögen geliefert hatte, die sie im Stadtbild von München verortete. Veronika Decker (Akademie der Wissenschaften, Wien) referierte über mehrere feierliche Einzüge Leopolds I. in die Stadt Wien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, bei denen die Stadt, die Hoflieferanten und die ausländischen Händler Ehrenbögen errichten liessen. Friedrich Polleroß stellte die Illuminationen zur Geburt des Erzherzogs Leopold in Wien und Augsburg vor, die von verschiedenen Privatleuten bestellt worden waren. Festgehalten sind die Illuminationen und Programme in Publikationen des kaiserlichen Antiquars Carl Gustav Haraeus und des Augsburger Kupferstechers und Kunsthändlers Johann Christoph Kolb. Susanne Lang (TU Darmstadt) schloss mit ihrem Vortrag über die Wiener Beleuchtungen von 1741 und 1745 an den Vorred-

ner an. Damals verteilte man in der ganzen Stadt Dekorationen wie Kerzenbeleuchtung und Inschriften auf Transparenten, deren Textanalyse sie vorstellte. Dubravca Botica (Universität Zagreb) beschrieb zwei Feste in Zagreb, die Feier der Jesuitenheiligen durch den Orden im Jahr 1622 und den Besuch des kaiserlichen Paares 1818, und zeigte, dass die ephemeren Dekorationen Anlass zu stilistischen Neuerungen an Folgebauten gaben. Jasenka Gudelji (Universität Zagreb) sah im römischen Sergierbogen in Pula mit seinen vier Säulenpaaren das Modell für zahlreiche antike Ehrenmonumente und architektonische Werke bis ins 18. Jahrhundert.

VI. ... UND DAS FEST GEHT WEITER

Ulrich Heinen (Universität Wuppertal) sprach über das zehntägige Rubensfest und die Aufführung der Rubenskantate in Antwerpen im Jahr 1877, an dem 1200 Musiker und 100 000 Zuschauer teilgenommen haben. In Flandern waren es die Gründerväter der Flämischen Volksbewegung, die den Künstler im Kontext des Sprachenstreits für ihre Ideen vereinnahmt hatten; neben einer Musikaufführung, die in den damaligen Zeitungen in atmosphärischen

Bildern geschildert wurde, liessen sie auch einen grossen Festumzug mit historischen Figuren in der vollständig illuminierten Stadt durchführen. Rubensgegner konterten mit der Internationalität des Künstlers. Ingrid Erb (TU Wien) berichtete über drei verschiedene Projekte mit unterschiedlicher Voraussetzung, Nutzung und Bedeutung im Jahr 1787: Potemkin'sche Dörfer, Panorama und Panoptikum, die alle für die Macht der Fiktion und die Bedeutung der Inszenierung von Architektur stehen. Cristina Gutbrod (Zürich) widmete ihr Referat der Inszenierung der Stadt Zürich aus Anlass der Festumzüge bei der Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums. Christian Marty (Universität Zürich) stellte mehrere Schriften des kulturpessimistischen Philosophen und Soziologen Georg Simmel vor, der im Fest ein Mittel sah, sich der Halt- und Orientierungslosigkeit der Zeit zu entziehen. Kerstin Borchhardt (Universität Leipzig) gab einen Einblick in das seit dem Jahr 1992 stattfindende Wave-Gotik-Treffen in der Stadt Leipzig, eines der grössten internationalen Festivals der Alternativen und Schwarzen Szene. An dem Fest mit seinen auffällig gekleideten Teilnehmern partizipieren zahlreiche Kulturinstitutionen der Stadt, und der am Anfang als Satanistenparty verschriene Anlass ist zu einem nicht zu unterschätzenden

Tourismusfaktor mutiert und wird in der bürgerlich-konservativ geprägten Stadt inzwischen akzeptiert. Ruth Baumeister (Aarhus School of Architecture) sprach über den dänischen Cobra-Künstler und Mitbegründer der Situationistischen Internationale Asger Jorn, in dessen Schaffen das Thema Fest eine zentrale Rolle spielt. Am Beispiel seines Buches *Fin de Copenague*, das seinen Anfang 1957 in einem festlichen Alkoholrausch nahm, erläuterte sie die Kritik des Künstlers an der damals aufkommenden funktionalistischen Architektur und der Stadtplanungen von Kopenhagen. Dagmar Motycka Weston (University of Edinburgh) setzte sich mit dem Verlust des öffentlichen Raums und der Stadtkritik des frühen 20. Jahrhunderts auseinander und erläuterte Texte französischer Surrealisten, insbesondere André Bretons *L'Amour fou*, in denen Gegenbilder einer mythischen, psychologisch aufgeladenen urbanistischen Topographie von Paris entwickelt werden. Zum Abschluss gab Axel Christoph Gampp anstelle seines leider verhinderten Freundes Edoardo Aruta einen kurzen Einblick in das Werk der venezianischen Künstlergruppe Gli Impresari.

Anja Buschow Oechslin
anja.buschow@bibliothek-oechslin.ch